

Maßhau

Organ der Marxisten-Internationalisten Oesterreichs

Zu beziehen durch
Josef Güttele, Wien, XXI., Stryeckgasse 4
Redaktion: Wien, V., Gartengasse 1/13.

WIEN
Nr. 12 August 1933 5. Jahrg.

Erscheint 14-tägig. — Preis bei Arbeitslosenvermittlungen und Auszahlungsstellen 12 Groschen.
Abonnement vierteljährig S — 90.

Dem nächsten Weltkrieg entgegen!

Noch teilt die Londoner Konferenz nicht offiziell das Schicksal der Genfer Abrüstungskonferenz: sie wurde nicht vertagt. Aber dieselben unüberbrückbaren imperialistischen Gegensätze, die die Abrüstungskonferenz sprengte, haben die Londoner Konferenz zum Scheitern gebracht.

Die Frage der Kriegsschulden ist gar nicht erst ernsthaft in Angriff genommen worden. Es genügte die Frage der Währungsstabilisierung, um die offenen Gegensätze zwischen den Imperialisten in aller Brutalität zu enthüllen. Die Vereinigten Staaten schienen zunächst geneigt, sich mit einer offensiven Teilaktion zu begnügen. Es schien, als ob sie bereit wären, den entwerteten Dollar in seinem gegenwärtigen Verhältnis zum Pfund zu stabilisieren und sich mit einer allgemeinen 10prozentigen Senkung aller Zölle zufrieden zu geben. Mitten auf der Konferenz aber änderte Roosevelt seine Haltung, desavouierte die amerikanischen Delegierten und entsandte einen Spezialbevollmächtigten, der der Konferenz mitteilte, daß der amerikanische Präsident die Frage der Dollar-Stabilisierung nicht für aktuell halte. Mit dieser Erklärung war die Konferenz faktisch gesprengt. Die Länder, die nicht zur Inflation übergehen wollten — weil sie entweder bereits eine hinter sich haben (Frankreich, Italien), oder als Gläubigerstaaten kein Interesse an einer Entwertung ihrer Währung besitzen (Schweiz, Holland), setzten dem neuen amerikanischen Vorstoß starken Widerstand entgegen. Der mächtige französische Imperialismus, der bereits zweimal offen demonstriert hat, daß er keine Kriegsschulden an Amerika zu zahlen gedenkt, wenn Deutschland keine entsprechenden Reparationen zahlt, ist auch nicht gewillt seine Zolsschranken abzubauen, wenn Amerika mit seinem entwerteten Dollar Schleuderkonkurrenz betreibt. In diesem Kampf kann sich Frankreich nicht nur auf seine Vasallenstaaten stützen, sondern auf alle europäischen Staaten und so in dem Ringen der zwei Weltmächte, England—Amerika, als dritte Weltmacht auftreten, verbündet mit England und stark genug, um in diesem Bündnis entsprechende Konzessionen zu erhalten. Dies zeigte bereits der Viermächtepakt.

Auf der anderen Seite steht England angesichts der Entwertung des Dollars der Tatsache gegenüber, daß alle seine Vorteile durch die Pfundentwertung nicht nur verloren gehen, sondern daß der Dollar die englischen Ueberseemärkte zu stürmen beginnt. Vielleicht war es das Beispiel Japans, das gerade jetzt in China und Indien den englischen Textilhandel lahmlegt, das Amerika veranlaßt hat, plötzlich zur Offensive auf der ganzen Linie überzugehen.

Während so in Genf und London alle Illusionen über Abrüstung und »Befriedung der Welt« zerflattern, sind außerhalb Europas die Kriegshandlungen bereits im vollen Gange. In Südamerika stoßen Bolivien und Paraguay, vorwärts getrieben von den imperialistischen Weltmächten, aufeinander. Im fernen Osten hält der Kriegszustand im Norden Chinas an und die Provokationen der Japaner gegen Rußland nehmen kein Ende. Es sind überall flackernde Feuer, die deshalb noch nicht zum vollen Weltbrand entfacht wurden, weil die Imperialisten noch zögern, zum neuen Weltkrieg überzugehen. Vorläufig ersetzt der Wirtschaftskrieg, die Erpressung und der Währungskrieg den offenen Kampf der Waffen. Aber an der Peripherie, in Ostasien und Südamerika, ist der Kriegszustand bereits permanent geworden.

Die gesamte Innenpolitik der imperialistischen Staaten steht im Schatten des kommenden Krieges. In Deutschland rüstet die Bourgeoisie fieberhaft für die unvermeidlichen kriegerischen Zusammenstöße und die faschistische Diktatur zentralisiert die Wirtschaft unter diesem Gesichtspunkte. In Amerika bereitet Roosevelt durch scharfe Eingriffe in die Privatinitiative der einzelnen Kapitalisten die Notwendigkeiten der Kriegswirtschaft vor. Die Weltwirtschaftskrise hat das kapitalistische System in seinen Grundfesten erschüttert. Die Atempause, die es durch den Weltkrieg von 1914—1918 und durch den Zusammenbruch der ersten Welle der proletarischen Revolution (Rußland ausgenommen) gewonnen hatte, ist längst zu Ende. Aber die Arbeiterklasse, verraten vom Reformismus und gelähmt vom Zentrismus, erschöpft sich in radikalen Stimmungen, die aber nicht mittels richtiger, revolutionärer Politik in Massenkaktionen gegen das kapitalistische System einzumünden.

Gesellschaftlich überlebt, politisch aber noch nicht unmittelbar bedroht, taumelt das kapitalistische System in

einen neuen Weltkrieg hinein. Zuviel Arbeitskräfte? Zuviel Rohmaterialien? Zuviel Maschinen und zu viele Fabriken? Der radikale reformistische Spieler jubelt und wartet, daß die aufgehäuften Widersprüche des kapitalistischen System von innen heraus sprengen werden. Schon zaubert er am Horizont eine harmonische, sozialistische Gesellschaft, die aus der zerbrechenden kapitalistischen Welt hervorspringen soll, wie Pallas Athene aus dem Haupt des Zeus.

Ja, die Krise hat alle Gleichgewichtsformen in der kapitalistischen Gesellschaft gesprengt, sie hat die mächtigen Sprungquellen der Produktion, auf denen Reichtum und Aufstieg der Menschheit beruhen, in Quellen des Elends und Zerfalls verwandelt. Arbeitslosigkeit, Produktionsstilllegungen, Warenvernichung — herrschen auf allen Erdteilen.

Wo ist der Ausweg? Der Sozialismus? Aber er kommt nicht von selbst. Die Klasse, die ihn verkörpert, das Proletariat, ist geschwächt. Nicht durch die Krise an sich, sondern durch die Kapitulation ihrer Organisationen angesichts der kapitalistischen Offensive. Doch die Zertrümmerung der Arbeiterrechte, der Arbeiterlöhne, genügt nicht, um das kapitalistische System für eine längere Periode aufrechtzuerhalten.

Wo ist der Ausweg? Die mächtigen Imperialisten, von der Krise geschüttelt, rücken dringend gegeneinander vor, jeder gewillt, auf Kosten des anderen sich einen Lebensraum zu erobern. In diesem Zeichen steht die verendete Konferenz von London; in diesem Zeichen stand bereits die verendete Abrüstungskonferenz von Genf.

Die drohenden Zuspitzungen der imperialistischen Gegensätze auf der Londoner Konferenz haben der Sowjetrepublik gestattet, geschickt zu manövrieren und ihre eigene Position zu verbessern. England, im Feuer der amerikanischen Offensive, hat den Wirtschaftskrieg gegen die U.S.S.R. abgebrochen — nicht, ohne vorher die Freilassung seiner Wirtschaftspolize erzwungen zu haben. Amerika — angesichts eines Blockes England—Frankreich, der ganz Europa durch den Viermächtepakt zu organisieren sucht — hat den Weg wirtschaftlicher und politischer Annäherung gegenüber der U.S.S.R. eingeschlagen. Die kleine Entente, bedroht vom deutschen Imperialismus, hat einen Nichtangriffspakt mit der U.S.S.R. abgeschlossen. Diese Erfolge aber sind nicht von entscheidender Natur. Sie haben die kriegerischen Bedrohungen Rußlands durch Japan und Deutschland nicht auf. Sie vermindern nicht die ersten Spannungen in der U.S.S.R. zwischen Stadt und Dorf, Staatsapparat und Proletariat, zwischen dem großrussischen Staatsapparat und dem staatlichen

Apparat in den nationalen Republiken, der stärker und unmittelbarer unter dem Druck der unzufriedenen bäuerlichen Schichten steht. Der Selbstmord des stellvertretenden Vorsitzenden im Rat der Volkskommissäre, Nikolai Skrypnik, war ein alarmierendes Zeichen.

Das kapitalistische System geht mit einem Krieg und mit einer Revolution schwanger. Wird die Revolution den Krieg verhindern, oder der Krieg die Revolution? Es gibt viele, die hoffen, daß der Krieg erst die Revolution vorbereite. Sie vergessen, daß in dem einzigen Lande, in dem die Revolution siegte, Rußland, nicht der Krieg die Revolution auslöste, sondern im Gegenteil den revolutionären Aufschwung von 1912—1914 nur unterbrach. In keinem Lande, in dem vor 1914 nicht eine revolutive Partei vorhanden war, siegte im Kriege die Revolution des Proletariats, obgleich in Mitteleuropa 1918 die Macht auf der Straße lag. Die Oktoberrevolution von 1917 ist nur das reife Ergebnis eines revolutionären Prozesses, den der Krieg nur vorübergehend unterbrechen konnte.

Wir wissen nicht, ob heute die Kräfte der Arbeiterklasse ausreichen, um die revolutive Lösung der Krise zu erzwingen und dadurch einen neuen Weltkrieg zu verhindern. Aber eines wissen wir mit Gewißheit: Wenn das Proletariat kämpfend die Schwelle des Krieges überschreitet, wird es siegreich den Krieg mit einer Revolution abschließen. Wenn es dagegen im Zustand der Zersetzung in einen Krieg hineintaumelt, wird es im besten Fall eine Revolution beginnen, siegen aber wird die bürgerliche Konterrevolution.

Entscheidungen über das künftige Schicksal Europas zu treffen, das war des Ziel, das die imperialistischen Mächte der Londoner Konferenz stellten.

Die Konferenz hat die Antwort gegeben: Kampf bis aufs Messer!

Das internationale Proletariat hat die Kriegsbotschaft von Genf und London vernommen. Es hat das Kriegsmantel des deutschen Faschismus in London geföhrt.

Es sieht im eigenen Land die Kriegsvorbereitungen und die Kräfte der Konterrevolution weiterwachsen.

Tastend sucht es — sowohl im »demokratischen, wie im faschistischen Europa — nach einem Ausweg — auf der Linie des revolutionären Klassenkampfes. Der Pariser Antifaschistische Kongreß konnte diesen Ausweg nicht finden. Finden kann ihn nur die Vorhut der Arbeiterklasse, indem sie ihre eigene Politik überprüft und erkennt, wonan sie bis jetzt gescheitert ist.

Die Schande der 2. Internationale

Die »Arbeiter-Zeitung« vom 16. Juni schrieb anlässlich der Auswirkung des österr. Pressesattaches aus Deutschland:

»Jedes Land, das in einem Konflikt mit einem mächtigen Gegner steht, sucht dem äußeren Gegner eine Einheitsfront seines Volkes entgegenzustellen. Herr Hitler selbst hat vor kurzem erst, als die ersten Wirkungen der Isolierung Deutschlands durch das wahrwitzige Toben der Nazi Führer wurden, den Reichstag einberufen, um wenigstens den Schein zu erwecken, daß alle deutschen Parteien in dem außenpolitischen Konflikt hinter der Reichsregierung stünden. Auch hier in Oesterreich müßte die Aufgabe jetzt sein, den Drohungen, den Erpressungen, den Beleidigungen des deutschen Nationalfaschismus, seiner dreisten Einmischung in unsere Angelegenheiten eine Einheitsfront aller entgegenzusetzen, die ein freies (!) Oesterreich wollen.

Eine österreichische Regierung, die den Kampf gegen die Nazi und gegen den »Marxismus« zugleich führen will, hat eine zu schwache Basis; die Parteien, auf die sie sich stützt, würden, wenn heute Wahlen wären, kaum mehr als ein Drittel der Stimmen der Wählerschaft für sich gewinnen. Eine wahre österreichische Einheitsfront gegen den Druck, den man von außen her auf Oesterreich zu üben sucht, wäre nur dann stark, wenn sie die Arbeiterklasse, wenn sie die Sozialdemokratie, die größte Partei des Landes, einschloesse.

Während für die »breiten Massen« noch die Phrasen von

der Verteidigung der Freiheit gegen »Kleriko-Faschismus« ertönen, bietet die SP. Herrn Dollfuß und Vaugin die österreichische Einheitsfront von Starbemberg bis Otto Bauer an. Der Geist von 1914 hält gegenwärtig Einzug in alle Parteien der 2. Internationale und damit auch in die der österr. SP. Darin eben besteht der »Internationalismus« der 2. Internationale.

Die Führer der deutschen Sozialdemokratie hatten bekanntlich den Anfang gemacht. Erinnern wir uns des 17. Mai, der Reichstagsabstimmung.

Der Berliner Berichterstatter der größten bürgerlichen Zeitung Dänemarks, der liberalen »Politiken«, gab folgenden Bericht von der Abstimmung im Reichstag:

»Alle Reichstagsabgeordneten springen von ihren Plätzen auf, auch die Sozialdemokraten. Das ist eine Sensation. Im gleichen Augenblick, da sich die Sozialdemokraten erheben, drehen die Scheinwerfer ihre Strahlenbündel auf sie... Alte und Junge stehen sie steif und vielleicht dankt der eine oder der andere in dieser Minute an die 20 sozialdemokratischen Abgeordneten, die in Schutzhaft oder in Konzentrationslagern sitzen... Der Beifall hegelt und braust nieder vom Balkon und von den Galerien, von der Tribüne und von der Ministerloge. Hitler applaudiert mit, auch der Kronprinz klatscht — es sind die Sozialdemokraten, derenhalber man klatscht — ob nicht der eine oder andere in dieser missglückten Ewigkeit den Hagel der Beifallsanfälle als Peitschenhieb empfindet? ...«

Die Scheidemann in Prag, die Wels und Vogel haben diese Politik seit 2 Jahrzehnten gemacht und es mutet wie blutiger Hohn an, wenn sie jetzt diese Politik ablehnen und die Verantwortung für sie auf Loeb abwälzen. Sie haben den 17. Mai nicht mitgemacht, weil sie fürchteten, damit die damals noch bestehende SPD-Organisation völlig zu zertrümmern. Faktische und nicht prinzipielle Anregungen waren die Grundlage der Differenz zwischen Wels und Loeb.

Wenn aber Loeb Herr Hitler die »Einheitsfront« gegen das feindliche Ausland anbot — was Hitler nicht hinderte, Loeb einzusperrn, Stellung ermorden, Severing irrsinnig schlagen zu lassen — warum nicht Herrn Dollfuß die Einheitsfront anbieten, fragt der Austromarxismus?

Loeb handelte wenigstens unter dem Druck der SA, Bauer, Seitz und Renner aber bieten freiwillig ihre Dienste an.

Auf der anderen Seite, in den Ländern des westlichen Imperialismus, beziehen die »Internationalisten« der 2. Internationale die gleiche Position. Vandervelde, der oberste Chef, sieht im deutschen Faschismus vor allem jene Kräfte, die im Krieg Belgien vergewaltigten; aber, meint Vandervelde, dennoch siegte letzten Endes die Demokratie in Belgien. Die »siegreiche Demokratie«, an die Vandervelde erinnert, das ist jene »Demokratie von Wilson bis Clemenceau, die den »überischen Vertrag von Versailles« diktierte, der eine der Hauptursachen für das Erstarken des Chauvinismus in Mitteleuropa ist. Und dieser Vertrag trägt bekanntlich auch die Unterschrift eines gewissen — Vandervelde, Präsident der 2. Internationale.

Diese Haltung erschreckt wieder die »Internationalisten« in Prag, die Wels & Co., die geprügelten, aber treuen Söhne

der deutschen »Nation«. Nicht im Namen des Internationalen, revolutionären Klassenkampfes, sondern der Solidarisierung mit dem deutschen Imperialismus antworten die Heiden von Prag:

»Die sozialdemokratischen Führer der Emigration wenden sich gegen Sanktionen und Interventionen des Auslandes und verwerfen jeden Gedanken des Präventivkrieges gegen Deutschland.«

In Frankreich aber stimmen die Sozialisten im Namen der »Verteidigung der Demokratie gegen den Faschismus« für das Militärbudget der Regierung Daladier.

Die imperialistischen Fronten formieren sich auf der einen Seite unter der Devise »für die Nation«, auf der anderen »für die Demokratie«. Und beide meinen dasselbe: Für die Erhaltung des Kapitalismus.

Im kleinen Oesterreich kracht das kapitalistische System bedenklich in den Fugen. Hitler schiebt seine Sturmkolonnen, bewaffnet mit Bomben, vor, um das zerrüttete Land für den deutschen Imperialismus zu erobern und so die Brücke nach dem Balkan zu schlagen; er kämpft mit schärferen Mitteln dort an, wo Curtius 1931 scheiterte, als er die deutsch-österreichische Zollunion organisierte.

Gestützt auf den westlichen Imperialismus, der eine solche Machterweiterung Deutschlands und in ihrem Gefolge die Zerschlagung der kleinen Entente befürchtet, breitet sich in Oesterreich die »vaterländische Front« aus.

Die österreichische Sozialdemokratie aber, getrennt der Politik der »kleineren Übel«, bietet der vaterländischen Front die Einheitsfront an! So — wie Wels in Deutschland gegenüber Brüning. Das Ende dieser Politik ist bekannt: mit Brüning hat es begonnen und mit Hitler geendet.

Es scheint, als ob die Geschichte dazu da ist, nichts aus ihr zu lernen. Das italienische Beispiel hat die deutsche Sozialdemokratie nichts gelehrt, das deutsche Beispiel war für den Austromarxismus umsonst. Die Philosophie der Spießler antwortet uns: Die Erfahrungen der anderen nützen dem Menschen nichts. Solange er sie nicht selbst macht, glaubt er ihnen nichts.

Ist es wirklich so? Vermögen Menschen und Klassen aus den Erfahrungen nichts zu lernen? Besteht die Schmach der 2. Internationale in der Unbelehrbarkeit ihrer Führer?

So stellen es die offenen und versteckten Advokaten des Reformismus hin; in Wirklichkeit ist es ganz anders. Wenn die italienische Sozialdemokratie und die deutsche dem Faschismus in den Sattel halfen, so nur deswegen, weil sie beide ebenso fest entschlossen waren, jeden Angriff der Massen auf das kapitalistische System niederzuschlagen, wie auf jeden Massenkampf gegen den Faschismus zu verzichten; beide beschränkten sich darauf, auf die legale Staatsgewalt, auf die beschworene Verfassung zu hoffen. Eben darin besteht das Wesen des Reformismus in der gegenwärtigen Periode und daraus resultiert seine schmachliche Kapitulation vor dem Faschismus.

Die Austromarxisten sind nicht unwissend und nicht unbelehrbar. Aber sie sind Reformisten, Klopffechter des Kapitalismus. Und darum können sie keine andere Haltung einnehmen, als die SP. in Italien und Deutschland. An den Rockschößen der »vaterländischen Front« zappelnd, in der einen Hand den Bundespräsidenten mit einer Volksadresse beschwörend, in der anderen Hand ein Pappschwert, mit dem sie Hitler drohen, so geht der Austromarxismus den gleichen Weg wie die Wels, Scheidemann & Co.

III. Die gegenwärtige Lage in Deutschland

(Fortsetzung.)

8. Dieser Prozeß der Umgruppierung in den kleinbürgerlichen Massen, der Übergang zum Proletariat, droht angesichts der tiefen Schwächung der proletarischen Klassenkräfte nicht gradlinig, sondern in längeren Umwegen und voller Widersprüche zu verlaufen. Die Hoffnung darauf, daß die Rebellion der enttäuschten kleinbürgerlichen Massen den neuen Aufschwung der proletarischen Revolution in Deutschland unmittelbar vorbereitet und einleitet, ist eine kleinbürgerliche Utopie.

Die Tatsache der kampflosen Kapitulation des Proletariates vor dem faschistischen Staatsstreich hat die Anziehungskraft des Proletariates auf das Kleinbürgertum — die bereits durch das Versagen von 1923 geschwächt war — für längere Zeit in entscheidendem Maße herabgedrückt. Erst im Prozeß der Sammlung der Arbeiterklasse und der Entwicklung proletarischer Massenkämpfe gegen die faschistische Diktatur wird die Annäherung der kleinbürgerlichen Massen an das Proletariat erfolgen.

Angesichts der gegenwärtigen Kräfteverhältnisse der Klassen in Deutschland wird zunächst folgende Differenzierung im faschistischen Kleinbürgertum erfolgen: die radikalisierte kleinbürgerliche Jugend des Faschismus wird, teilweise unterstützt von faschistischen Arbeiterkreisen, versuchen, den Faschismus über die Grenzen jener Realpolitik hinauszutreiben, die durch die Notwendigkeiten des deutschen Kapitalismus und durch das Kräfteverhältnis zwischen dem deutschen und dem internationalen Kapitalismus bestimmt wird. Sie wird dadurch zum konterrevolutionären Sturmbock, sowohl in der nationalen Frage als insbesondere in der Judenfrage und im Kampf für das politische Monopol des Faschismus werden.

Große Teile des faschistischen Kleinbürgertums, insbesondere im Dorf, die durch den Faschismus erst zum politischen Leben erweckt wurden, werden im Verlaufe ihrer Enttäuschungen wieder in jene politische Indifferenz versinken, aus der sie Hitler aufgeschreckt hat.

Nur kleine, politisch entwickelte Teile der faschistischen Massen, und zwar nur solche, die unmittelbar mit der Arbeiterklasse in Berührung kommen und von ihr beeinflusst werden, insbesondere faschistische Arbeiter, faschistische Kleinhändler und Gewerbetreibende, unterste Beamte werden Anschluß an die Arbeiterklasse suchen. Wenn aber der Prozeß der Zersetzung der Arbeiterbewegung weitergeht, dann wird dieses Näherücken enttäuschter Teile des Faschismus nicht zu deren Eingliederung in den proletarischen Klassenkampf führen, sondern zur politischen Sektenbildung mit dem Ziele der Durchführung des »wahrhaften deutschen Sozialismus«. Solche Sekten würden unvermeidlich den Prozeß der Zersetzung der Arbeiterklasse noch verstärken.

15. Die deutsche Arbeiterklasse hat durch den Sieg der faschistischen Diktatur eine entscheidende Niederlage erlitten. Obgleich der revolutionäre Teil der Arbeiterklasse zahlenmäßig nahezu die Hälfte des klassenbewußten Proletariats umfaßt, erwies er sich als ohnmächtig, sowohl die ganze Klasse in den Kampf zu führen, als auch selbst zu größeren Teilkämpfen überzugehen.

Die von der zentristischen Fraktion eingeschlagene Politik hat die revolutionären Teile von den reformistischen Arbeitermassen durch die Politik der eigenen Gewerkschaften, der Ablehnung der Einheitsfront und durch die nationalbol-schewistische Verirrung isoliert und damit die Schlüsselstellungen des Proletariats, die Positionen in den Betrieben, die durch die Gewerkschaften besetzt sind, dem Reformismus überlassen.

Diese Absonderung hat sowohl die reformistischen Massen dem Verrat der Sozialdemokratie ausgeliefert als auch

die revolutionären Massen völlig gelähmt. In dem Maße als der revolutionäre Teil des Proletariates sich überzeugen mußte, daß er auf die Gefolgschaft der reformistischen Arbeiter nicht rechnen kann, verzichtete er selbst auf die Waffe des Kampfes; ein kleiner aktiver Teil dagegen drängte, an den Massen vorzweifelnd, zum Kampf der Waffen, um im entscheidenden Augenblick, angesichts des faschistischen Staatsstreiches, auf diesen Kampf zu verzichten, als es klar wurde, daß die kampfbereite Minderheit bereits hoffnungslos isoliert und durch den Verrat zersetzt, zum Klassenfeind überlaufender Elemente aktionsunfähig war. Getrennt marschierend wurde die deutsche Arbeiterklasse vereint geschlagen. Die Einheitsfront kam zu stande — aber in der tragischen Form der gemeinsamen Niederlage, Entrechtung und Verfolgung.

Mit dieser Niederlage ist der tragischste Abschnitt in der Geschichte der deutschen Arbeiterklasse zu Ende. Zweimal, seit es sich eine revolutionäre Massenpartei schuf, stand das deutsche Proletariat an der Schwelle der Revolution: einmal, 1923, vermochte es bereits die Anfänge der Räte — wenigstens in der Keimform — zu entwickeln. Dennoch scheiterte es, weil die revolutionäre Partei unter der Führung der Rechten und der Komintern es nicht verstand, die Massenbewegung bis zum revolutionären Machtkampf zu führen, sondern sich in parlamentarischen Illusionen (Arbeiter- und Bauernregierung) und opportunistischen Einheitsfrontversuchen mit dem Faschismus (Schlageteraktik) verlor.

Das zweite Mal, in der Krise von 1930/33, in der die Möglichkeit bestand, die gesamte Arbeiterklasse in der Verteidigung gegen die wachsende faschistische Konterrevolution zu sammeln, im Prozeß des außerparlamentarischen Kampfes den Einfluß des Reformismus auf das Proletariat zu brechen, durch die Kraft und den Elan der proletarischen Massenaktion große Teile des noch schwankenden Kleinbürgertums mitzureißen und so von der erfolgreichen Verteidigung gegen den Faschismus unmittelbar zum proletarischen Machtkampf überzugehen. Das Versagen der KPD hat zum Sieg des Reformismus im Proletariat, der Sieg des Reformismus zum Triumph des Faschismus geführt.

Der kampflose Zusammenbruch der Arbeiterbewegung im März wurde der Ausgangspunkt einer tiefen Zersetzung der Arbeiterklasse. Große Teile klassenbewußter Arbeiter ließen sich ohne Widerstand in die faschistischen Betriebszellen überführen, nahezu das gesamte Proletariat sah schweigend der Beseitigung seiner eigenen Vertreter, der Betriebsräte, der Vernichtung seiner Organisationen und der Folterungen und Massenverhaftungen seiner Brüder — zum Teil direkt vom Betrieb weg — zu.

Große Teile der enttäuschten und verwirrten jungen Arbeitergeneration sind direkt zum Faschismus übergegangen, große Teile sind in die Indifferenz zurückgefallen.

Aber als die erste Welle der Panik, der Betäubung angesichts des furchtbaren Zusammenbruchs, abebbte, als die klassenbewußten Arbeiter die Bilanz aus ihren Erfahrungen zu ziehen begannen, da begann langsam eine neue erste Sammlung der proletarischen Vorhut.

Innerhalb der sich sammelnden revolutionären Kader begann ein Klärungsprozeß einzusetzen. Der linke Flügel verstärkte sich. Das passive Verhalten der Stalinischen Fraktion in der UdSSR, die auf jede Solidaritätsaktion zugunsten des deutschen Proletariats verzichtete, führte zu einer scharf kritischen Einstellung der deutschen revolutionären Arbeiter gegen den Stalinismus. Die zentristische Fraktion wurde in die Defensive gedrängt. Gleichzeitig begann eine tiefgehende Umgruppierung im Lager der reformistischen Arbeiter.

Obgleich die reformistischen Arbeiter das Versagen der revolutionären Partei erkannten, wuchs ihre Sympathie für

die verfolgte Partei, deren revolutionäres Wollen in unüberbrückbarem Gegensatz zu dem elenden Verrat des Reformismus steht. Der ungeheure Terror des Faschismus, die brutale Unterdrückung jeder proletarischen Klassenbetätigung aktivierte die besten Teile der parteilosen revolutionären Arbeiter.

Die wankende, auseinanderfallende, durch die zentristische Fraktion in die Niederlage geführte Partei wurde durch die Treue ihrer proletarischen Kader, durch die Unterstützung der parteilosen, kritischen revolutionären Arbeiter, durch die breite Sympathiewelle der reformistischen Arbeiter und vor allem durch die proletarische Jugend noch einmal vom Untergang gerettet. In diesem Prozeß hat die Linke durch ihre Politik, durch ihre marxistische Erziehungsarbeit und durch die ungebrochene Tatkraft ihrer Anhänger eine bedeutende Rolle gespielt.

Nach den Wochen der Panik und Zersetzung folgte im April und Mai die Neuformierung der Partei. Aber in der sich neu aufrichtenden Partei erhob auch die zentristische Fraktion von neuem ihr Haupt. Sie erkannte die Gefahr, die ihrer Herrschaft von den erwachenden revolutionären Arbeitern droht. Gestützt auf ihre mächtigen materiellen Hilfsquellen, auf die Verfügung über den gesamten Apparat der Partei und Internationale, hat sie von neuem den Versuch unternommen, mit administrativen Mitteln den Prozeß der Selbstbestimmung der Partei zu verhindern. Statt die Lehren der Niederlage zu ziehen, führt sie die Partei auf den Weg der Illusionen, daß die faschistische Diktatur in Kürze zusammenbrechen wird. So schafft die zentristische Fraktion von neuem die Voraussetzung für eine Zersetzung und Enttäuschung der kämpfenden Arbeiter.

(Fortsetzung folgt.)

An die Leser des „Mahnruf“!

Schwierigkeiten, die durch den Wechsel der Druckerei entstanden sind, haben eine Störung im regelmäßigen Erscheinen des »Mahnruf« mit sich gebracht.

Aus denselben Gründen erscheint auch ausnahmsweise die Nr. 12 nur zweiseitig. Unsere Leser werden die Schwierigkeiten, unter denen ein revolutionäres Arbeiterblatt bei den gegenwärtigen Verhältnissen zu leiden hat, verstehen und weiter dem »Mahnruf«, der die Einheit der Arbeiterklasse auf dem Boden des Marxismus erstrebt, die Treue bewahren.

Die immer schärferen Maßnahmen gegen die Arbeiterpresse zwingen uns, an unsere Leser die größten Anforderungen zu stellen.

Daher appellieren wir an unsere Leser:

1. die der Nr. 12 beiliegenden Erlagscheine sofort einzusenden;
2. jeder Leser möge nach Kräften für den Pressefonds spenden und
3. alle Leser sollen Abonnenten des »Mahnruf« werden.

Die Administration.

Eigentümer, Herausgeber: Karl Daniel, Metallarbeiter, Wien, V., Gartengasse 1. — Verleger und verantwortlicher Redakteur: Josef Güttel, Holzarbeiter, Wien, XXI, Stryckgasse 4. Druck: Edelhof-Druckerei (Welmir v. Scheuen), Wien, II., Alliertenstraße 1. — Telefon R-46-4-26.